

Sachdokumentation:

Signatur: DS 2171

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/2171



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.

So bietet die Agrarökologie (AE) dem Klimawandel die Stirn

Adaptation

Regulation: Synergien zwischen natürlichen Ressourcen nutzen

Zum Beispiel: Die Kombination von agrarökologischen Methoden, einer effizienten Bewässerung, schonender Bodenbewirtschaftung und symbiotische Bepflanzung verbessern die Widerstandskraft der Anbausysteme und helfen den Bauern anpassungsfähig zu bleiben.



Governance: «Schaffen unterstützender staatlicher Rahmenbedingungen»

Zum Beispiel: Agrarökologie nimmt auch den Staat in die Verantwortung. Mit Informationen, anwendungsbezogenen Strategien und Programmen unterstützt der Staat betroffene Akteurinnen und Akteure. Durch Ressourceneinsatz fördert er die Verbreitung der Anwendung integrierter und ökologischer Landwirtschaftsmethoden.



Längerfristige Anpassung an den Klimawandel

Resilienz

Diversifikation: «Breit abstützen anstatt alles auf eine Karte setzen»

Zum Beispiel: Klimabedingte Ernteausfälle durch Klimaschocks können besser vorgebeugt oder abgeschwächt werden. Beispielsweise durch angepasstes, lokales Saatgut, Diversifizierung der Anbaustrukturen und -produkten sowie durch die Förderung der Biodiversität.



Bereitschaft: «Gemeinsames Wissen zur Resilienzförderung schaffen und teilen»

Zum Beispiel: Grundlage für eine bessere Widerstandsfähigkeit ist breites Wissen in der Bevölkerung darüber, was der Klimawandel ist und wie diesem die Stirn geboten werden kann. Traditionelles lokales Wissen wird mit wissenschaftlicher Evidenz zu ökologischem Anbau kombiniert und anwendungsbezogen vermittelt.



Verbesserte Widerstandskraft gegenüber Klimaschocks

Mitigation

Effizienz und Balance: «So wenig wie möglich oder ganz weglassen»

Zum Beispiel: Mit Anwendung von Agrarökologie fällt der Einsatz von Pestiziden und synthetischem Dünger sukzessive weg und wird durch biologische Methoden ersetzt. Dadurch werden klimaschädliche Emissionen vermieden, die bei der Produktion dieser Mittel anfallen.



Prinzip des Recyclens: «Wiederverwerten anstatt Entsorgen»

Zum Beispiel: Anstatt Erntereste auf dem Feld zu verbrennen und dadurch zusätzliche Emissionen zu verursachen werden diese zur Düngung oder als Viehfutter wiederverwendet. Mist aus der Tierhaltung kann anstelle von fossilen Energieträgern als Energiequelle (z.B. Biogas) genutzt werden.



Vermeidung von Treibhausgasen aus der Landwirtschaft

Längerfristige Anpassung an den Klimawandel

Nahrungssysteme und ihre Akteure stellen sich auf längerfristige Klimafolgen ein

Herausforderung: Längerfristig ändern sich mit dem Klima auch ganze Ökosysteme (z.B. Regenperioden, Wasserverfügbarkeit, Bodenbedingungen). Alle Akteure der Landwirtschaft müssen sich fundamental daran anpassen. Dazu sind auch neue staatliche Rahmenbedingungen nötig.

So hilft AE: Mit einer Umstellung des Nahrungssystems auf Agrarökologie können sich Kleinbäuerinnen und Kleinbauern mittels Diversifizierung alternative Einkommensquellen schaffen und sich so gegen klimabedingte Ernteausfälle absichern.

Verbesserte Widerstandskraft gegenüber Klimaschocks

Wetterbedingte Einzelereignisse können besser abgefedert werden

Herausforderung: Extreme Einzelereignisse wie Hurrikane, Dürren oder Hochwasser treten bereits häufiger auf als in der Vergangenheit und verursachen regelmässig grosse Schäden. Zudem ist die Widerstandsfähigkeit von Ökosystemen aufgrund der Ressourcennutzung durch den Menschen bereits geschwächt (z.B. Waldrodung, Übernutzung der Wasserressourcen).

So hilft AE: Die Prinzipien der Agrarökologie helfen Kleinbäuerinnen und -bauern mehrfach: So sind diese besser auf klimatische Kapriolen vorbereitet, während einer Krise verfügen sie über alternative Einkommen, sie erholen sich schneller von Schäden und können sich rascher an wiederkehrende Ereignisse anpassen.

Vermeidung von Treibhausgasen aus der Landwirtschaft

Agrarökologische Produktion vermindert klimaschädliche Emissionen

Herausforderung: Nahrungsmittelsysteme verursachen einen beachtlichen Teil der fossilen und biologischen Klimagasemissionen. Die Produktion von Dünger und Pestiziden, die produktive Land- und Viehwirtschaft, Transport und Lagerung, sowie unser Konsumverhalten tragen massgeblich zur Erderwärmung bei.

So hilft AE: Die Prinzipien einer naturnahen, lokalen Produktion, kurzer Transportwege und genügsamen Konsums reduzieren fossile Emissionen aus Brennstoffen. Die Einlagerung von Kohlenstoff bei nachhaltiger Wald- und Bodenbewirtschaftung kann gar als CO₂-Senke fungieren.

Biovision in Kürze

Gründungsjahr: 1998 | Vision: Eine Welt mit genügend und gesunder Nahrung für alle, produziert von gesunden Menschen in einer gesunden Umwelt |
Schwerpunktländer: Äthiopien, Kenia, Tansania, Uganda, Senegal, Schweiz | Anzahl durchgeführte Projekte 2018: 29 | Projektpartner in Afrika 2018: 21 |
Projektinvestitionen 2018: CHF 8,1 Millionen | Mitarbeitende in der Schweiz 2018: 39 | Mitarbeitende in Afrika 2018: rund 300 | Private Spenderinnen und Spender 2018: 24'000.

www.biovision.ch



Eine Zukunft für alle, natürlich



„Die Produktionsgrundlagen der Kleinbauern sind gefährdet“

Wie kann Agrarökologie helfen, den Klimawandel zu bekämpfen?

5 Fragen – 5 Antworten von Experte Martin Herren, Biovision

1. In Bezug auf den Klimawandel: Ist die Landwirtschaft Täter oder Opfer?

Primär sind Bäuerinnen und Bauern Betroffene des Klimawandels. Ihre Produktionsgrundlagen Boden und Wasser sind direkt gefährdet. Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in Subsahara-Afrika – sie sind verantwortlich für 75 Prozent der landwirtschaftlichen Produktion auf dem Kontinent – stehen angesichts ihrer beschränkten Anpassungsmöglichkeit vor existentiellen Herausforderungen. Auch mittlere und Grossproduzenten werden ihre Produktionsmethoden anpassen müssen. Dies eröffnet ihnen aber gleichzeitig die Chance, dazu beizutragen, den beträchtlichen Treibhausgasausstoss aus der industriellen Landwirtschaft zu senken.

2. Welches sind die grössten Herausforderungen, mit denen sich die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in Ostafrika in den nächsten 10 Jahren in Bezug auf den Klimawandel konfrontiert sehen?

Bäuerinnen und Bauern sind es gewohnt, sich wechselnden Witterungsbedingungen anzupassen. Die Schwankungen werden jedoch immer grösser und weniger vorhersehbar – dies stellt eine grosse Herausforderung dar. Zu beobachten sind heute schon Verschiebungen oder gar Ausfälle von Regenzeiten, starke Schwankungen Niederschlagsmengen, eine Zunahme von Extremereignissen sowie die zunehmende Ausbreitung von Schädlingen. Indirekte Gefahren sind auch klimatische Extremereignisse andernorts, die sich global auf die Nahrungsmittelmärkte auswirken können.

3. Wie kann der Ansatz der Agrarökologie helfen, diese Herausforderungen zu meistern?

1. Agrarökologie ist wissensintensiv. Wenn Bäuerinnen und Bauern genau verstehen, wie Landwirtschaft aus ökologischer Sicht funktioniert, können sie sich gezielter auf Klimaeinflüsse vorbereiten oder mit wirksamen Methoden darauf reagieren.
2. Agrarökologie setzt auf eine diversifizierte Produktion. So kann das Risiko verringert werden, dass im Falle eines klimatischen Extremereignisses die gesamten Einnahmen ausfallen.
3. Die Nutzung von Synergien, eine effiziente Ressourcennutzung und eine clevere Kreislaufwirtschaft stärken die Resilienz der Bauern.
4. Lokale Produktions- und Konsumationssysteme, die sich auf traditionelle Sorten, soziale Netze und lokale Märkte stützen, sind weniger anfällig auf interne oder externe Klimaschocks.
5. Die sozialen Prinzipien der Agrarökologie helfen auch, Ungleichheiten auszubalancieren. Dies stärkt die Widerstandsfähigkeit der schwächsten Mitglieder einer Gesellschaft, die typischerweise am stärksten von Klimaschäden betroffen sind.

4. Wie viel tragen die Bäuerinnen und Bauern Subsahara-Afrikas zum menschengemachten Klimawandel bei?

Der Einfluss der Kleinbäuerinnen und Kleinbauern auf den Klimawandel ist verschwindend klein. Die Treibhausgas-Emissionen aus dem globalen industriellen Agrarsektor sind jedoch beträchtlich, wie der Weltklimarat IPCC in seinem Sonderbericht vom August 2019 bestätigte. Ein grosser Teil der Emissionen entsteht vor und nach der eigentlichen landwirtschaftlichen Produktion: bei der energieintensiven Produktion von synthetischen Düngemitteln oder beim Fleischkonsum. Grössere Betriebe haben ein Reduktionspotenzial beim Transport,

der Lagerung und dem Verkauf ihrer Produkte. Des Weiteren sind zunehmende Entwaldung und die Umnutzung von Landflächen in Subsahara-Afrika bedenkliche Entwicklungen.

5. Wie kann die Agrarökologie dazu beitragen, dass Klimaemissionen vermindert werden?

In erster Linie unterstützt die Agrarökologie Bäuerinnen und Bauern bei der Anpassung an den Klimawandel. Sie birgt aber durchaus auch Potenzial, den Ausstoss von Klimagasen zu reduzieren. Ganz konkret zum Beispiel beim Verzicht auf synthetische Düngemittel und Pestizide oder dem Verbrennen von Ernteresten unter freiem Himmel. Agrarökologie propagiert einen grundlegenden Wandel darin, wie wir unsere Nahrung produzieren und konsumieren. Eine solche Transition könnte das gesamte Nahrungssystem deutlich weniger CO₂-intensiv gestalten. Aber sie braucht Zeit – und für den Übergang auch staatliche Unterstützung.



Martin Herren, Biovision – Advocacy & Policy